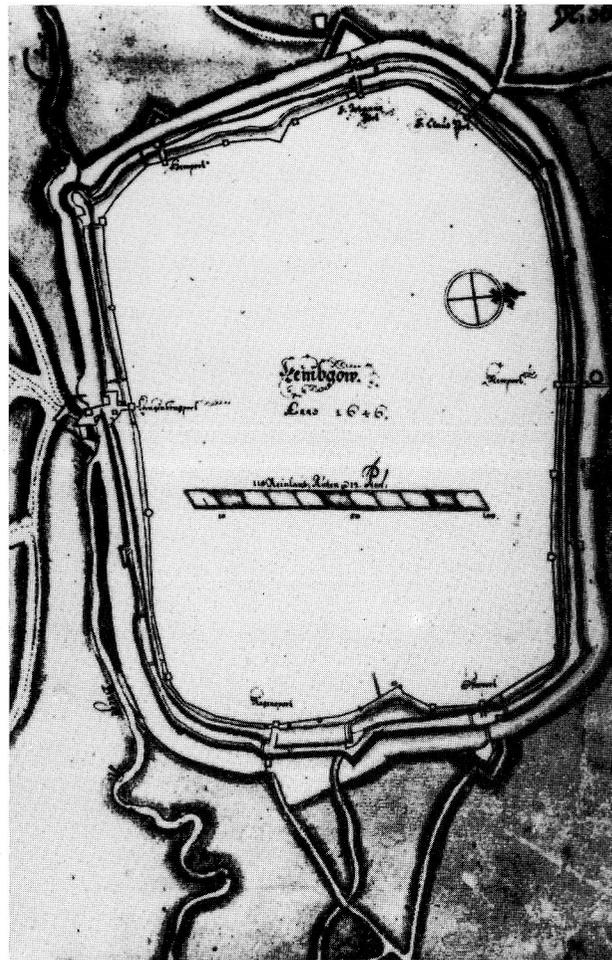


## Auf dem Felde der Ehre ...

Militär in Lemgo von 1600 bis heute

In den Jahren 1500 und 1521 wurde auf dem Reichstag zu Augsburg und Worms die Aufstellung einer Reichsarmee beschlossen, deren Stärke 1681 auf 40.000 Mann (28.000 zu Fuß und 12.000 zu Pferd), bei Kriegszeiten auf das Dreifache, festgelegt wurde. Dazu mußte die Grafschaft Lippe ein Kontingent von 118 Soldaten zu Fuß und 52 zu Pferd bereitstellen. Hatte man diese Verpflichtung, die bis zum Ende des Alten Reiches 1806 bestehen blieb, zunächst durch eine Geldzahlung abgelöst, beschloß Graf Friedrich Adolph 1697 mit Einwilligung der Stände, das lippische Kontingent in Form einer stehenden Truppe zu unterhalten.



Der sog. Schwedenplan von 1646



Uniformen der lippischen Infanterie

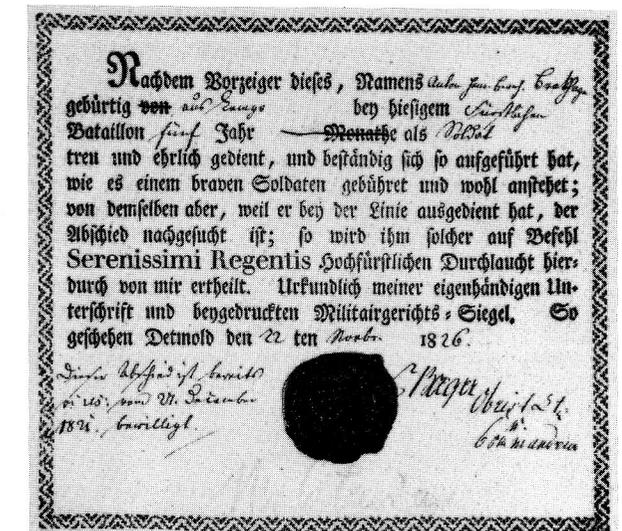
Nach dem Beitritt zum Rheinbund 1807 hatte Lippe für die Armee Kaiser Napoleons ein ganzes Bataillon von 560 Mann zu stellen. Die gleiche Verpflichtung erwuchs 1813 aus den Bündnisverträgen mit Preußen, Österreich und Rußland, dazu die Aufstellung von Landwehr und Landsturm, und aus der Mitgliedschaft im Deutschen Bund seit 1815. Dieses lippische Füsilierbataillon mit dem Standort Detmold trat 1867 dem preußischen Infanterieregiment Nr. 55 bei, stationiert in Bielefeld. Zu seinen Regimentschefs zählten u. a. die lippischen Fürsten Leopold III. und Woldemar.

In Lemgo war es Sache der Bürger, die Stadt gegen Angreifer zu verteidigen. Mit Mauern, Toren und Türmen, Wall und doppeltem Graben war sie stark befestigt, wie der im 30jährigen Krieg angefertigte sog. „Schwedenplan“ zeigt. Zudem hatte man sich erst 1617 neue Kanonen angeschafft. Genützt hat dies wenig. Lippe und Lemgo lagen zwischen den Kriegsparteien der Kaiserlichen und der Evangelischen, und so besetzten abwechselnd kaiserliche Obristen, darunter Graf Tilly, und schwedische Obristen

die Stadt. Durch Einquartierungen, Kontributionen an Geld und Lieferung erheblicher Mengen von Verpflegung wurde sie völlig ausgeplündert. Wie der Rat 1650 auf 44 Folioseiten minutiös auflistete, beliefen sich die Kriegsschäden auf die ungeheure Summe von 1.381.976 Talern und 24 Groschen. Lemgo war bankrott.

Was sich an militärischer Geschichte in der Überlieferung des Stadtarchivs widerspiegelt, ist ganz wesentlich die Kostenseite. Soldaten bedeuteten Krieg, und Krieg bedeutete Verluste an Geld, Material und Menschen. Bereits das älteste Ausstellungsstück aus dem Ende des 16. Jahrhunderts ist eine Namensliste von 65 „guten“ und „ehrlichen Leuten“, die bei einem abendlichen Angriff ihr Leben ließen. Aber auch in friedlichen Zeiten war die Belastung der Bürger mit Truppendurchmärschen und Einquartierungen erheblich. Selbst die Rechnung von Bürgermeister Gräfer, der sich von dem Einzug der Beobachtungsabteilung 6, wodurch Lemgo 1936 Garnisonsstandort wurde, wirtschaftliche Vorteile für seine Stadt versprach, ging letztlich nicht auf. Gemessen an der Zahl der Toten des 2. Weltkriegs und dem Verlust seines eigenen Lebens war die Bilanz doch wohl negativ.

Die Ausstellung spiegelt noch eine weitere Entwicklung wider, nämlich den Wandel in der Einstellung gegenüber Militär und Krieg. Bis ins 18. Jahrhundert hinein konnten durch die „Kriegskunst“ und durch militärische Siege allein Fürsten und Feldherren Ruhm und Ehre gewinnen. Der einzelne Soldat zählte nichts, da er oft nur als Söldner für Geld, jedoch nicht für die Sache kämpfte. Die Befreiungskriege gegen Napoleon führten eine entscheidende Veränderung herbei. Die „Verteidigung des Vaterlandes“ wurde zu einem Anliegen des ganzen Volkes und erhielt so eine sinnstiftende Funktion. Sie trug zur Entstehung einer nationalen Identität und eines Wir-Gefühls bei. Durch die Einführung der allgemeinen



Entlassungsschein für Anton Brakhage vom 22. 11. 1826



Denkmal für die Gefallenen des Krieges 1870/71 am Ostertorwall

Wehrpflicht war es jedem (Mann) möglich, daran teilzuhaben. Nicht nur der Heerführer, sondern auch der einzelne Soldat konnte durch „Tapferkeit vor dem Feind“ zu Ruhm und Ehre gelangen. Der Tod auf dem Schlachtfeld, „auf dem Felde der Ehre“, wurde zum „Heldentod“ verklärt. „Ehre“ war wesentlich soldatische Ehre. Die Konsolidierung der Nationalstaaten im 19. Jahrhundert ging einher mit einer Militarisation der Gesellschaft, in der vor allem derjenige (Mann) zählte, der „gedient“ hatte. Kriegervereine, militärische Gedenktage und die Einweihung von Kriegerdenkmälern bildeten einen wesentlichen Teil der bürgerlichen Festkultur. Selbst eine von ihrem Begründer Henri Dunant humanitär gedachte Organisation wie das „Rote Kreuz“ machte keine Ausnahme. Die „Vaterländischen Männer- und Frauenvereine vom Roten Kreuz“ waren auf einen Kriegseinsatz hin konzipiert. Sie sollten zwar die physischen und psychischen Schrecken lindern, machten aber gerade dadurch Kriege führbarer.



Soldaten im 1. Weltkrieg

Der 1. Weltkrieg mit seinen bis dahin unvorstellbaren Opfern hatte noch keine wesentliche Änderung in der Einstellung der Menschen bewirken können. Erst der 2. Weltkrieg vermochte Zweifel daran zu erwecken, ob Militäreinsätze ein legitimes Mittel der Politik und fraglos hinzunehmen seien. Der Kampf für Hitlers verbrecherische Ziele war alles andere als „heldenhafte“, und seinen mörderischen Befehlen Folge zu leisten, konnte unmöglich „Ehre“ einbringen. Die Forderung für die Zukunft konnte daher nur lauten: „Nie wieder Krieg!“ Sie scheint heute aktueller denn je.



Der Vaterländische Frauenverein Lemgo

Herausgegeben vom Archivamt der Alten Hansestadt Lemgo, 1993

Text: Gisela Wilbertz

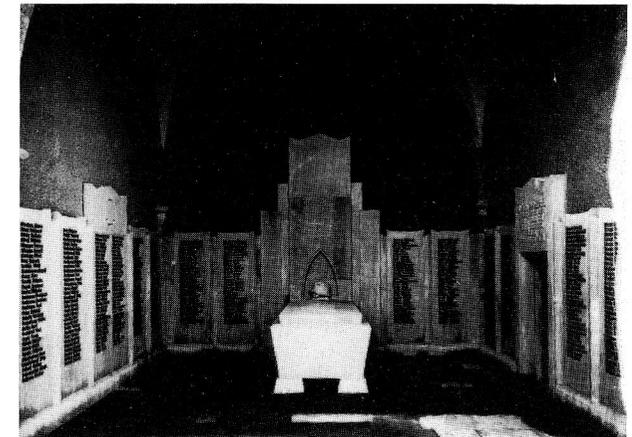
Druck: Druckerei Rihn GmbH, Blomberg



Alte  
Hansestadt  
Lemgo

## Auf dem Felde der Ehre ...

Militär in Lemgo von 1600 bis heute



Denkmal für die Gefallenen des 1. Weltkriegs im Kirchturm St. Johann

Ausstellung des Stadtarchivs Lemgo  
Rampendal 20 A

Dauer der Ausstellung:

28. Mai bis 27. August 1993

Mo – Mi 8.30 – 12.30, 13.30 – 16.00 Uhr

Do 8.30 – 12.30, 13.30 – 17.00 Uhr

Fr 8.30 – 12.30 Uhr

Telefon (0 52 61) 2 13-4 13 / 4 14